

# STS - REPORT



SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS

## **Tierwohl im Detailhandel 2015 / 2016**



## Inhalt

1. Einleitung	3
2. Entwicklung der Tierwohl-Label	5
3. Vergleich Tierschutzvorschriften Schweiz und EU	7
4. Ausgewählte Resultate Umfrage Tierwohl im Detailhandel 2015	10
4.1. Inlandanteil	
4.1.1. Inlandanteil Fleisch	10
4.1.2. Inlandanteil Eier	12
4.1.3. Inlandanteil Käse	13
4.2. Labelanteil	
4.2.1. Labelfleischanteil	16
4.2.2. Anteil Freiland- und Bioeier	18
4.2.3. Anteil Bio- und Wiesenmilch	19
4.3. Importe	
4.3.1. Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln	21
4.3.2. Hormonfleisch	21
4.3.3. AML-Fleisch	21
4.3.4. Tierquälerische Delikatessen	22
4.3.5. Tierschutzkonforme Importe	22
4.4. Fleischersatzprodukte, vegane und vegetarische Produkte	24
5. Zukunft der Tierwohl-Labelprodukte	24

© 2016 Schweizer Tierschutz STS

## Autor

Dr. sc. nat. Hansuli Huber  
Geschäftsführer Fachbereich Schweizer Tierschutz STS

## Herausgeber

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel  
Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3  
sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

# 1. Einleitung

Die vorliegende Studie geht der Frage nach dem Stellenwert des «Tierschutzes» (artgemässe Haltung, schonender Umgang, korrekte Transporte und Schlachtung; Angebot vegetarische und vegane Ersatzprodukte) im schweizerischen Lebensmittelhandel nach. Dies auch mit Blick auf die Tatsache, dass das Tierwohl für immer mehr Konsumenten wichtig ist. Das führte für den Detailhandel zu folgenden Konsequenzen in den vergangenen 20 Jahren: Rückgang Nachfrage konventioneller Fleischherkünfte; Erzeugnisse aus tierfreundlicher Haltung, wie Labelfleisch, Freiland Eier und Bio-Käse entwickelten sich von einer Nischenproduktion zu heute vielfach umsatzstarken Produkten; zunehmende Nachfrage nach vegetarischen und veganen Produkten.

Die Aussagen in diesem Bericht beziehen sich auf eine Umfrage des Schweizer Tierschutz STS bei den Detaillisten im Winter 2015/2016. Es handelt sich bereits um die fünfte Umfrage nach 2005, 2007, 2010 und 2013. Abgefragt wurden bislang hauptsächlich vier Themenbereiche:

- Die Inlandanteile bei Fleisch, Eiern und Milch/-produkten. Dies im Wissen darum, dass die Schweizer Tierschutzvorschriften umfassender und zumeist strenger sind, als diejenigen in den Ursprungsländern der in die Schweiz importierten tierlichen Produkte.
- Die Anteile von Produkten aus tierfreundlicher Haltung (Labelfleisch, Freiland Eier, Bio-/Wiesen-Milch).
- Das Angebot von sogenannten «Delikatessen» wie Stopfleber, Froschschenkel, Hummer und dergleichen.
- Das Rating 2013 enthielt erstmals auch Fragen zu «Importen von tierischen Produkten» (können die Firmen auch bei Importen vergleichbare Tierschutz-Standards gewährleisten?) sowie «Prognose Absatzchancen» (wie beurteilen die Firmen Absatzchancen von tierlichen Produkten und vegetarischen/ veganen Produkten?). Diese Punkte wurden auch in der hier vorliegenden Umfrage abgefragt.

Der Detailhandel stellt beim Tierwohl nebst der Agrarpolitik und der Tierschutzgesetzgebung den grössten Einflussfaktor dar. Für den Tierschutz in den Ställen, auf Transporten und in Schlachthöfen ist es von entscheidender Bedeutung, ob und wie ein Unternehmen seine Verantwortung für das Tierwohl wahrnimmt und ob es seine geschäftliche Tätigkeit auch in diese Richtung ausdehnt.

Gegen diese Sichtweise wird von Markt-Theoretikern gerne die Wahlfreiheit der Konsumenten ins Feld geführt. Diese ist auch für gewisse Manager im Detailhandel oder vorgestrigte Agrarfunktionäre, die mit Tierwohl und Produkten aus tierfreundlicher Haltung nichts anfangen können und einzig den Preis vor Augen haben, eine beliebte Ausrede. Denn in Tat und Wahrheit ist auch im Detailhandel die Wahlfreiheit eine Schimäre. Mit Blick auf das Hauptziel, den Unternehmenserfolg, trifft nämlich jeder Detaillist eine rigorose Vorselektion aufgrund allgemeiner Kriterien wie Preis, Qualität, Verfügbarkeit, Nachfragepotential und dergleichen sowie aufgrund unternehmensspezifischer Vorgaben.

Bei den STS-Umfragen handelt es sich logischerweise um Selbstdeklarationen der Firmen. Der STS kann nur darauf vertrauen, dass ihm korrekte Informationen geliefert werden. In der Regel scheinen die Unternehmen aber belastbare Zahlen abgeliefert zu haben. Denn sie wissen, dass auch die Konkurrenz die STS-Studien liest. In der Tat erhielt der STS nach jedem Rating entsprechende Hinweise von und über Mitwerber im Detailhandel.

Die STS-Idee, den «Tierschutz» von Detaillisten zu «messen» und entsprechende Ratings zu publizieren, ist mittlerweile bei NGOs im In- und Ausland salonfähig geworden. So wurde Coop, der seit 2008 nur mehr Schweizer Kaninchenfleisch – und das aus tierfreundlicher Gruppenhaltung anbietet – mit einem «Good Rabbit Award» ausgezeichnet. Migros erhielt den «Good Chicken Award» für seine Pouletsimporte gemäss Standard Schweizer Tierschutzgesetzgebung sowie mit dem Projekt Schweizer Tierwohl-Standards den «Swiss Ethics Award». Dass bei diesen inzwischen inflationären «Awards» zunehmend auch Peinlichkeiten generiert werden, zeigt der an die Migros für den Verzicht auf Käfigeierimporte verliehene «Good Egg Award». Seit sicher fünfzehn Jahren bietet nämlich nicht nur Migros sondern kein Detaillist in der Schweiz mehr Käfigeier an!

Aufgrund dieser «Award»-Schwemme verzichtet der STS bewusst auf ein Ranking der Detaillisten. Da er seit zehn Jahren die Tierschutzbemühungen im Detailhandel verfolgt, soll hier vielmehr nebst einem Quervergleich zwischen den Unternehmen auch die tierschützerische Entwicklung einzelner Detaillisten über die Jahre beschrieben werden.

Am Schluss der Studie folgt ein Blick in die Zukunft. Die Umsatzzahlen der Tierwohllabel haben sich erfreulich entwickelt. Man kann heute von einem schweizweiten Umsatz bei Schweizer Bio- und Freilandeiern, Labelfleisch und Bio-/Wiesenmilchprodukten von rund 3 Milliarden Franken ausgehen. Aus Sicht des STS wird es auch in zehn Jahren noch Tierwohl-Labelprodukte geben. Im Moment mahnen indessen verschiedene Entwicklungen zur Vorsicht, spürt doch die einheimische Labelerzeugung zunehmend Gegenwind. Kein gutes Signal für den Tierschutz!

## 2. Entwicklung der Tierwohl-Label

Als KAGfreiland und der STS in den 1970er Jahren als Erste begannen, Schweizer Boden- und Freiland Eier speziell zu bewerben und zu vermarkten, hätte niemand Produkten aus tierfreundlicher Haltung eine derartige Entwicklung prophezeit. Anfangs 1990 sagten ihnen «Experten» aus der Wirtschaft nicht mehr als 2 bis 5 % Umsatz voraus und die meisten Landwirtschaftsverbände waren sehr skeptisch eingestellt. Heute führen die beiden Grossverteiler je über 60 % Bio- und Freiland Eier und bei den vier Hauptfleischarten Kalb, Rind, Schwein und Geflügel rund 50 % Labelherkünfte!

Waren es anfänglich ausschliesslich Eier aus tierfreundlicher Haltung, kam anfangs 1980er Jahre erstmals Labelfleisch ins Angebot, das sogenannte «Naturabeef». Es war der Verband der damals neu gegründeten Mutter- und Ammenkuhhalter SVAMH (heute Mutterkuh Schweiz), welcher diese Innovation hervorbrachte. Heute halten über 5'000 Bauern in der Schweiz gesamthaft rund 90'000 Mutterkühe. Das Gros des Fleisches wird bei Coop unter den Labels Naturafarm und Naturaplan (Bio) vermarktet.

Der Durchbruch bei den Tierwohl-Labels kam 1989 mit der Kooperation von «Agri-Natura» der Genossenschaftsverbände, heute FENACO, und «Gourmet mit Herz» von MUT-Stiftung und STS. Der Konsumverein Zürich, der später von Coop geschluckt wurde, bot in seinen 70 Filialen ein entsprechend breites Sortiment an «Agri-Natura/Gourmet mit Herz» Labelfleisch und -eiern an. Die gute Nachfrage animierte Migros und Coop, ebenfalls Labelprojekte aufzubauen. Diese wirkten in der Folge als Label-Entwicklungsmotoren. Dank ihrem Einsatz schafften Freiland Eier und Labelfleisch nach der Jahrtausendwende den Sprung von Nischen- zu Standardprodukten. Die 1995 in Kraft gesetzten Tierwohl-Förderbeiträge des Bundes für besonders tierfreundliche Stallhaltung (BTS) und den regelmässigen Auslauf ins Freie (RAUS) gab der Labelbewegung zusätzlich Schwung. Nebst den staatlichen Beiträgen für Biobauern erzielten die BTS/RAUS-Beiträge mit dem Label-Markt die grössten Synergien zum Wohl der Tiere.

Mit «Naturaplan» (Bio) und «Naturafarm» platzierte Coop in den 1990er Jahren die konsequentesten und bis heute bestbekanntesten Label. Unter dem Biolabel Naturaplan werden schweizweit am meisten Biomilch und Biomilchprodukte abgesetzt. Speziell innovative Labelprodukte sind beispielsweise das Naturabeef (Mutterkuhhaltung) oder Fleisch von Schweizer Zucht- und Mastkaninchen in Gruppenhaltung. Migros änderte die Labelnamen und -anforderungen mehrmals, hat sich nun aber seit über zehn Jahren mit «TerraSuisse» und der Zusammenarbeit mit den IP-Bauern Konstanz und Glaubwürdigkeit gegeben. Innovativ war Migros in den letzten Jahren mit der Förderung der Rindvieh-Weidemast und der Wiesenmilch von IP-Suisse. Mit der 2015 beschlossenen Kooperation von Migros und der deutschen Bio-Supermarktkette «Alnatura» ist der Grossverteiler bestrebt, bei Bioprodukten Boden gegenüber dem führenden Konkurrenten Coop gutzumachen. Allerdings finden sich in den Schweizer Alnatura-Läden teilweise recht hohe Anteile von Import-Bioprodukten. Dazu ist zu sagen, dass «EU-Bio» im Pflanzenbau und in der Tierhaltung oftmals einen tieferen Standard als Schweizer Bio-Knospe-Produkte aufweisen.

Das Beispiel der Grossverteiler und die zunehmende Nachfrage nach Produkten aus tierfreundlicher Haltung haben mittlerweile auch andere Detaillisten motiviert, verstärkt auf Labelprodukte zu setzen. Sehr konsequent haben dies Volg und Manor in den letzten Jahren betrieben. Sie weisen bei den vier Hauptfleischarten den schweizweit höchsten Anteil aller Detaillisten auf, nämlich stolze 66 %. Aber auch Spar, Lidl und Aldi zeigen entsprechende Anstrengungen. So profiliert sich Spar mit Alpschweinen und Rindfleisch aus Weidemast. Da sowohl Bio-Suisse als auch IP-Suisse Lidl und Aldi das Verwenden ihrer Logos (Bio-Knospe, IP-Käfer) untersagen, waren diese gezwungen, eigene Labels zu kreieren resp. ausländische Bioprodukte (z.B. Käse) zu importieren. Beides liegt sicher nicht im Interesse der Konsumenten und der Schweizer Bauern. Die Migros-Tochter Denner, welche auch in dieser Studie wieder das Tierwohl-Schlusslicht bildet, hat völlig überraschend im September 2016 eine Kooperation mit IP-Suisse angekündigt, mit dem Ziel, in Zukunft stark auf solche Label-Herkünfte setzen zu wollen.

Längst hat bei den Labeln eine Flurbereinigung stattgefunden und der früher kritisierte «Labelsalat» ist grösstenteils passé. Die Vorschriften der staatlichen Tierwohl-Förderprogramme BTS und RAUS werden von den allermeisten Labels als Grundvoraussetzung akzeptiert, so dass garantiert ist, dass der Grossteil der Label den Tieren tatsächlich Verbesserungen bringen und es sich nicht um einen reinen Marketinggag handelt. Ein aus Sicht des STS glaubwürdiges Tierwohl-Label muss in der Regel zumindest die Vorschriften sowohl von BTS als auch von RAUS erfüllen.

Auch wenn noch immer gewisse Landwirtschaftsfunktionäre die Tierschutz-Label-Idee diffamieren, die Tierwohl-Programme sind eine kleine Erfolgsstory. Sie bieten heute Tausenden von Landwirten eine Existenz, verbesserten das Image der Schweizer Bauern und sprechen Millionen von Konsumenten an. Das Allerwichtigste aber: mehrere Millionen Tiere haben wegen des konsequenten Einkaufsverhaltens vieler Konsumenten heute ein wesentlich besseres Leben.

### 3. Vergleich Tierschutzvorschriften Schweiz und EU

Bei der Bewertung des Tierschutzes spielt auch die Frage der Importe eine grosse Rolle. Die Schweiz ist wegen der stark wachsenden Bevölkerung und der politischen Vorgaben, die Inland-Lebensmittelerzeugung nicht mehr weiter auszudehnen, mittlerweile weltweit zu einem der nachfragestärksten Lebensmittelimporteure der Welt geworden. Bei den Importen kommt der Tierschutz ins Spiel, weil im Ausland der Nutztierschutz entweder inexistent ist, z. B. in den USA, oder viel larger gehandhabt wird als in der Schweiz. Dies betrifft auch den grössten Lebensmittel-Handelspartner der Schweiz, die EU.

Von besonderem tierschützerischen Interesse sind folgende Unterschiede zur EU:

- Während die Schweizer Gesetzgebung zu allen Nutztieren detaillierte Vorschriften und Mindestmasse vorgibt, fehlen EU-Richtlinien u. a. zur Haltung von Kühen, Mastvieh, Truten, Straussen und anderen Geflügelarten (ausser Hühnern), Schafen, Ziegen und Pferden. Damit sind Millionen von Nutztieren in der EU ohne gesetzlichen Schutz, so dass schlechte Tierhaltungen weder kontrolliert noch sanktioniert werden können. Demgegenüber werden Schweizer Bio- und Labelbetriebe jährlich überprüft, konventionelle mindestens einmal alle vier Jahre.
- Die EU schreibt keine Tierschutz-Prüfung vor. In der Schweiz hingegen müssen serienmässig hergestellte und verkaufte Haltungssysteme und Stalleinrichtungen auf Tierschutzkonformität und Praxistauglichkeit geprüft und bewilligt werden. Davon profitieren Bauern, die solche Systeme kaufen und natürlich die darin gehaltenen Tiere.
- In der Schweiz sind die allermeisten schmerzhaften Eingriffe verboten, in der EU dürfen hingegen beispielsweise junge männliche Kälber, Zicklein, Ferkel etc. ohne Schmerzausschaltung kastriert werden. Zudem ist unter Einschränkungen auch das in der Schweiz verbotene Schnabel- und Schwanzcoupieren oder das Herausbrechen von Zähnen bei Ferkeln zulässig.
- In der Schweiz sind maximal 6 Stunden Fahrtzeit auf Transporten zulässig, in der EU sind zum Teil 24 Stunden und mehr legal. Die Betäubungs- und Schlachtfrequenzen in der EU sind insbesondere bei Mastgeflügel und Schweinen teilweise wesentlich höher als in der Schweiz. In verschiedenen EU-Ländern, z. B. Frankreich und Belgien, ist im Rahmen der Halal- oder Koscher-Schlachtung das Töten ohne Betäubung vor dem Blutentzug („Schächten“) zulässig. Das nicht durch die entsprechenden Religionszugehörigen nachgefragte Halal- und Koscherfleisch fliesst in der EU ohne Deklaration in den allgemeinen Fleischkanal. In der Schweiz ist das Schlachten ohne vorherige Betäubung verboten und importiertes Halal-/Koscher-Fleisch darf im Prinzip nur deklariert in den Handel gelangen.

Sowohl die fünf EU-Nutztierschutz-Richtlinien (Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere; Kälber; Schweine, Legehennen, Masthühner) als auch die Schweizer Tierschutzgesetzgebung legen keine optimalen Tierschutzstandards fest, sondern bezeichnen mit konkreten Vorschriften und Detail-

massen die Grenze zur Tierquälerei. Wer diese Anforderungen nicht einhält, macht sich strafbar, wer sie erfüllt, bietet seinen Tieren aber noch lange nicht eine tierfreundliche Haltung. Generell ist zu sagen, dass diese Grenze zur Tierquälerei in der Schweiz restriktiver festgelegt ist, d. h. die Schweizer Mindestvorschriften bringen den Tieren insgesamt mehr.

Nachstehend sind die tierschützerisch wichtigsten Unterschiede zwischen den Tierschutzvorschriften der Schweiz und der EU aufgelistet:

- Kühe, Mastvieh, Truten, Strausse und andere Geflügelarten (ausser Hühner), Schafe, Ziegen und Pferde: Konkrete und detaillierte Vorschriften in der Schweiz, demgegenüber fehlen in der EU hierzu verbindliche Richtlinien.
- Kälber: In der Schweiz müssen Kälber bereits ab der 2. Lebenswoche in Gruppen gehalten werden, in der EU erst ab der 8. Woche. Die Gruppenhaltung gilt in der EU nur für grössere Haltungen, Kleinbetriebe mit 6 und weniger Kälbern dürfen diese weiterhin einzeln halten, wobei in der Schweiz Einzelglus mit Auslauf zulässig sind. Eingestreute Liegeflächen sind nur in der Schweiz vorgeschrieben. In der EU dürfen Kälber in Vollspaltenbodenbuchten eingestallt werden.
- Schweine: In der EU sind mehrstöckige Ferkelkäfige zulässig, in der Schweiz sind diese verboten. Gleiches gilt für das Ferkelkastrieren ohne Schmerzausschaltung. Mastschweine werden in der Schweiz ab 2018 mehr Platz haben, 0,9 m<sup>2</sup> statt 0,65 m<sup>2</sup> wie in der EU. Doch Einstreu zum Liegen ist weder in der Schweiz noch in der EU vorgeschrieben. Deutlich besser geht es den Muttersauen in der Schweiz. In der EU dürfen säugende Sauen und tragende Sauen bis vier Wochen nach dem Decken in Kastenstände gesperrt werden. In der Schweiz dürfen sich säugende Sauen frei bewegen und tragende Sauen nach dem Decken maximal an zehn Tagen eingesperrt werden. Schwanzcoupieren und Zähneabklemmen sind in der Schweiz generell verboten, in der EU dürfen sie nicht routinemässig, aber in begründeten Fällen durchgeführt werden.
- Legehennen: In der EU wird zum Scharren, Picken und Staubbaden keine Einstreu vorgeschrieben, in der Schweiz ist es Pflicht. Das Schnabelcoupieren ist in der Schweiz verboten, in der EU ist es zulässig. Ausgestaltete Käfige und Grosskäfige sind in der EU trotz Käfigbatterieverbot ab 2012 weiterhin zulässig, die Eier müssen allerdings als «Käfigeier» deklariert werden. In der Schweiz wurden diese Haltungsformen geprüft und weil tierschutzwidrig verboten.
- Masthühner: Tageslicht und mindestens 8 Stunden Dunkelphase sind in der Schweiz Pflicht, in der EU sind reine Kunstlichtbeleuchtungen und alternierende Lichtprogramme zulässig. In der Schweiz sind erhöhte Flächen als Rückzugs- und Ruhebereich festgeschrieben, in der EU müssen die Masthühner auf dem verkoteten Stallboden ruhen. Die maximale Besatzdichte beträgt in der Schweiz 30 kg/m<sup>2</sup>, in der EU 42 kg/m<sup>2</sup>, d. h., dürfte ein Schweizer Hühnermäster nach EU-Vorschriften produzieren, könnte er die Hälfte mehr Tiere in seinen Stall pferchen.



### Fazit

Obwohl die Schweizer Tierschutzgesetzgebung lediglich Mindestmasse und Vorschriften enthält, welche die Grenze zur Tierquälerei definieren und damit keine optimale, tierfreundliche Haltung garantieren, sind Schweizer Nutztiere von Gesetzes wegen - mit mehreren bedeutsamen Ausnahmen - besser geschützt als ihre Artgenossen in der EU. Einerseits liegen in der Schweiz für alle Nutztiere konkrete und detaillierte Vorschriften vor, andererseits sind bei jenen vier Tierkategorien, bei denen EU-Richtlinien existieren (Kälber, Schweine, Legehennen, Masthühner), die Schweizer Vorschriften strenger.

## 4. Ausgewählte Resultate Umfrage Tierwohl im Detailhandel

### 4.1 Inlandanteil

#### 4.1.1 Inlandanteil Fleisch

##### Inlandanteil Fleischangebot 2015

	Coop	Migros	Volg	Manor	Spar	Lidl	Aldi	Denner
Kalb	99.6 %	97 %	100 %	100 %	99 %	100 %	90 %	100 %
Rind	80.1 %	96 %	100 %	80 %	46 %	96 %	97 %	86.5 %
Schwein	100 %	99.5 %	100 %	100 %	100 %	100 %	93%	99.5 %
Lamm	13.8 %	16 %	20 %	16 %	5 %	0 %	0 %	0 %
Gitzi	20.6 %	16 %	1)	7 %	100 %	100 %	1)	1)
Pferd	1.8 %	13 %	1)	0 %	20 %	1)	0 %	0 %
Kaninchen	100 %	25 %	1)	30 %	5 %	0 %	0 %	0 %
Poulet	78 %	84 %	90 %	82 %	65 %	60 %	40 %	50.6 %
Ente   Gans	0   42.5 %	0.5 %	1)	0 %	0 %	1)	1)	0 %
Strauss	0 %	0 %	1)	0 %	0 %	0 %	1)	0 %
Wachtel	0 %	0 %	1)	0 %	0 %	1)	1)	1)
Wild	0 %	8 %	0 %	5 %	5 %	0 %	0 %	0 %
Charcuterie	82.7 %	94 %	95 %	40 %	95 %	85 %	75 %	87.7 %
Convenience	90 %	40 %	100 %	40 %	80 %	50 %	25 %	80 %
Fisch/ Schalentiere	3.5 %	5 %	10 %	2.4 %	2 %	0 %	0 %	0 %

1) = nicht im Angebot

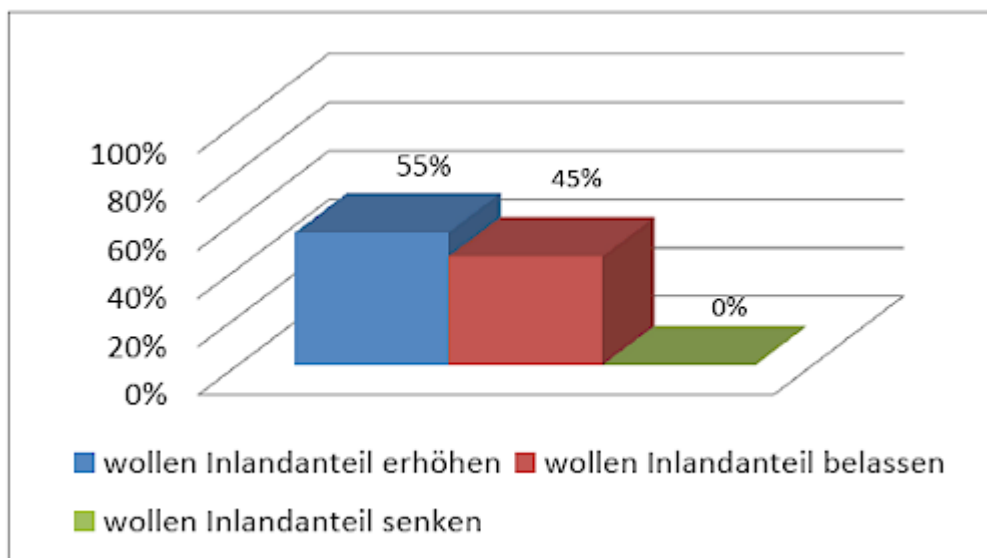


Inlandanteil vier Hauptfleischarten\* 2012 und 2015

	2012	2015
Migros	92 %	94 %
Coop	93 %	89 %
Volg	x	98 %
Manor	91 %	91 %
Spar	90 %	78 %
Lidl	94 %	89 %
Aldi	81 %	80 %
Denner	78 %	84 %

\* vier Hauptfleischarten: Kalb, Rind, Schwein, Geflügel

x = keine Angaben

Zukünftig geplanter Inlandanteil FleischDiskussion

Deutlicher Spitzenreiter beim Inlandanteil Fleisch ist Volg mit einem 98 % -Anteil bei den vier Haupt-Fleischarten Kalb, Rind, Schwein und Geflügel. Sehr hohe Schweizer-Anteile weisen auch die beiden Grossverteiler Migros und Coop auf ebenso Lidl. Im Vergleich zu 2012 hat Denner das Schlusslicht 2015 Spar übergeben (Inlandanteil von nur 78 % bei den Haupt-Fleischarten).

Seit der ersten Umfrage 2005, verteidigt Volg die Spitzenposition beim Inlandanteil Fleisch. Die beiden Grossverteiler Migros und Coop haben aber mittlerweile aufgeholt, insbesondere durch eine markante Erhöhung beim Inland-Geflügel-Anteil. Allerdings war dies für Migros und Coop

leichter als für andere Detaillisten, da sie durch ihre Verbandelung mit den Fleischriesen Micarna/Optigal (Migros) und Bell (Coop) ein eigenes Reservoir samt Hunderten von Geflügel-Produzenten besitzen.

Die Befürchtung beim Markteintritt von Aldi und Lidl von vor zehn Jahren, wonach die beiden deutschen Ketten primär billiges Importfleisch führen würden, hat sich nicht bestätigt. Einzig beim Geflügelfleisch werden hohe Importmengen umgesetzt: Aldi 60 %, Lidl 40 %.

Rund die Hälfte der befragten Detaillisten plant, den Inlandanteil beim Fleisch zu erhöhen.

## 4.1.2 Inlandanteil Eier

### Inlandanteil Eier 2015

	Coop	Migros	Volg	Manor	Spar	Lidl	Aldi	Denner
Schaleneier								
- Huhn	94 %	79 %	90 %	95 %	92 %	80 %	40 %	30 %
- Wachtel	100 %	100 %	1)	100 %	100 %	100 %	1)	1)
Produkte mit Eiern								
- Backwaren	32 %	5 %	50 %	10 %	90 %	20 %	x	x
- Pasta	17 %	3 %	100 %	20 %	70 %	50 %	x	x
- Convenience	5 %	0 %	100 %	40 %	98 %	x	x	x

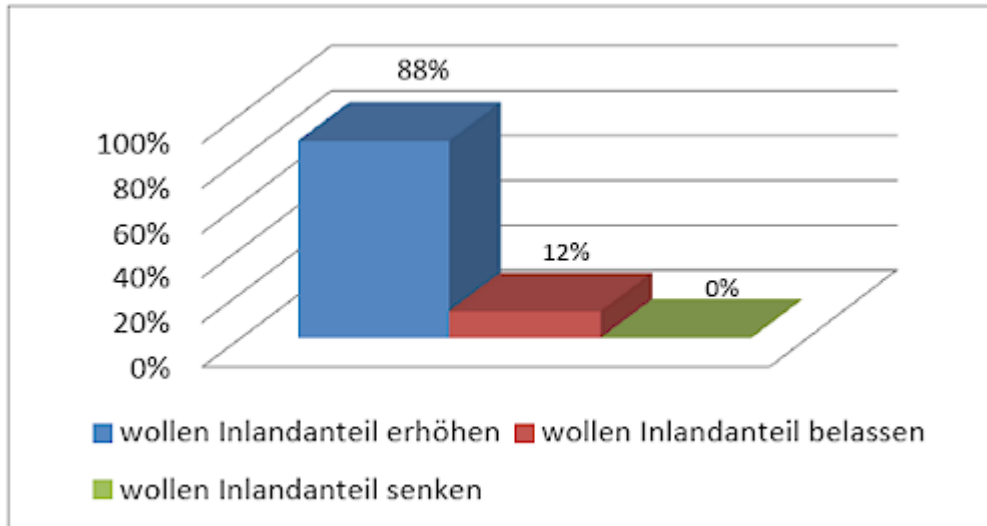
1) = nicht im Angebot

x = keine Angaben

### Inlandanteil Eier 2012 und 2015

	2012	2015
Migros	74 %	79 %
Coop	92 %	94 %
Volg	x	90 %
Manor	95 %	95 %
Spar	87 %	92 %
Lidl	60 %	80 %
Aldi	40 %	40 %
Denner	53 %	30 %

x = keine Angaben

Zukünftig geplanter Inlandanteil EierDiskussion

Klare Spitzenreiter beim Inlandanteil Schaleier sind Manor und Coop, an dritter Stelle folgt Volg. Bei Convenience Produkten mit Schweizer Eiern haben Volg und Spar die Nase vorn. Enttäuschend tiefe Anteile an Schweizer Eiern führen Migros (79 %) und völlig abgeschlagen Aldi (40 %) und die Migros-Tochter Denner (30 %). Einen grossen Sprung von 60 % (2012) auf 80 % (2015) beim Anteil Schweizer Eier hat Lidl hingelegt.

Im Vergleich zur ersten Umfrage 2005, hat Coop den Inlandeier-Anteil massiv erhöht, während Manor und Volg die damaligen hohen Anteile bis heute gehalten haben.

Dass Schweizer Eier trotz wesentlich höherem Preis bei Konsumenten sehr beliebt sind, zeigt sich auch daran, dass 88 % der Detaillisten den Inlandeieranteil erhöhen möchten.



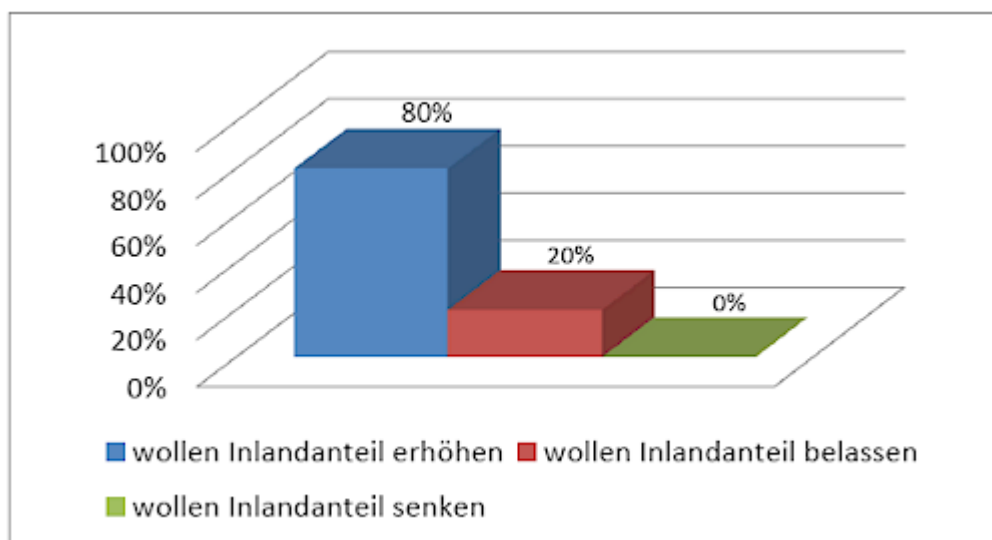
### 4.1.3 Inlandanteil Käse

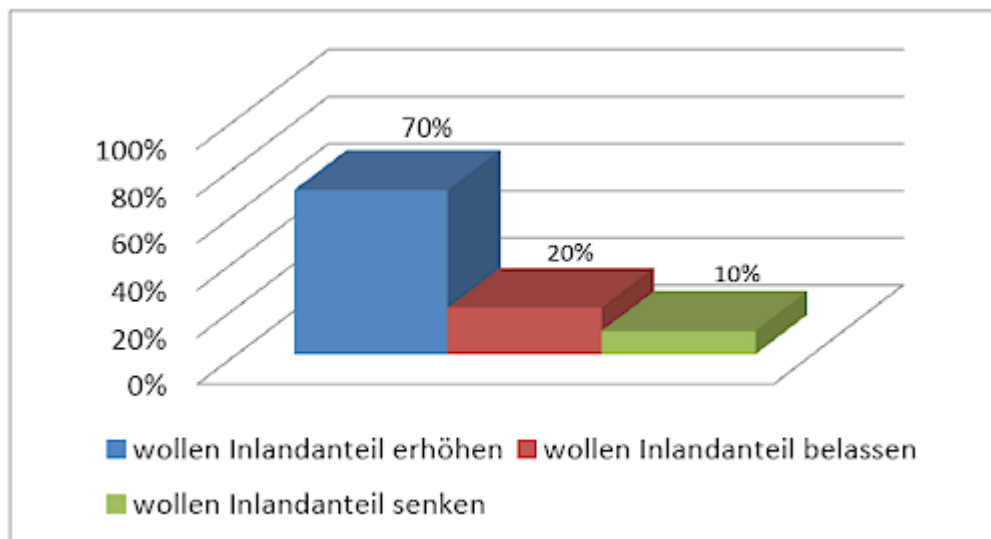
#### Inlandanteil Käse 2015

Käse aus	Coop	Migros	Volg	Manor	Spar	Lidl	Aldi	Denner
- Kuhmilch	73 %	70 %	90 %	85 %	80 %	70 %	42 %	58 %
- Büffelmilch	15 %	15 %	10 %	5 %	95 %	x	x	x
- Schafmilch	8 %	5 %	10 %	25 %	50 %	x	x	x
- Ziegenmilch	47 %	20 %	10 %	25 %	70 %	x	x	x

x = keine Angaben

#### Zukünftig geplanter Inlandanteil Hartkäse



Zukünftig geplanter Inlandanteil WeichkäseDiskussion

Beim Inlandanteil Kuhmilchkäse sind Volg (90 %) und Manor (85 %) Spitzenreiter. Extrem wenig Schweizer Käse im Sortiment weisen Denner (58 %) und Aldi (42 %) auf. Spar fällt positiv durch sein gesamthaft hohes Inlandkäsesortiment bei Kuh-, Schaf-, Ziegen- und Büffelmilch auf. Ansonsten sind die Inlandanteile von Büffel-, Schaf- und Ziegenmilchkäse tief. Hier bestünde für innovative Schweizer Bauern noch eine Erzeugungsnische. Dies umso mehr, als die grosse Mehrheit der Detaillisten die Inlandanteile beim Käse erhöhen möchte.

## 4.2 Labelanteil

### 4.2.1 Labelfleischanteil

#### Labelfleischanteil 2015

	Coop	Migros	Volg	Manor	Spar	Lidl	Aldi	Denner
Kalb	64.8 %	83 %	100 %	90 %	0 %	0 %	17 %	0 %
Rind	55.7 %	47 %	100 %	35 %	10 %	30 %*	3 %	0 %
Schwein	66.1 %	57 %	65 %	80 %	10 %	20 %	8 %	0 %
Lamm	2.3 %	16 %	0 %	5 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Gitzi	0 %	0 %	1)	7 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Kaninchen	100 %	25 %	1)	30 %	100 %**	100 %**	100 %**	100 %**
Poulet	12.7 %	2 %	0 %	60 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Ente   Gans	0   42.5 %	50 %	1)	15 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Strauss	0 %	0 %	1)	0 %	0 %	0 %	0 %	0 %
Charcuterie	40.3 %	17 %	x	15 %	0 %	0 %	5 %	0 %

1) = nicht im Angebot

\* = nicht vollumfänglich BTS und RAUS, zum Teil nur BTS-Herkünfte

\*\* = Importware

x = keine Angaben

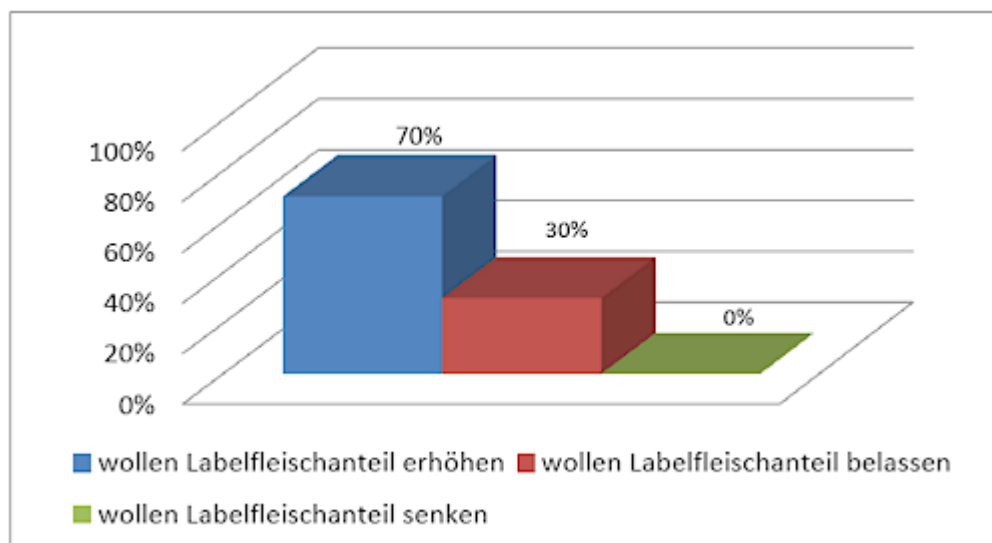
#### Labelanteil vier Hauptfleischarten 2012 und 2015

	2012	2015
Migros	33 %	47 %
Coop	38 %	50 %
Volg	x	66 %
Manor	73 %	66 %
Spar	x	5 %
Lidl	0 %	7 %
Aldi	4 %	7 %
Denner	2 %	0 %

\* vier Hauptfleischarten: Kalb, Rind, Schwein, Geflügel

x = keine Angaben



Zukünftig geplanter LabelfleischanteilDiskussion

Bei den vier Hauptfleischarten Kalb, Rind, Schwein und Geflügel belegen Manor und Volg mit einem Labelanteil von stolzen 66 % den Spitzenplatz. Mengenmässig mit Abstand am meisten Labelfleisch setzen die beiden Grossverteiler um, bei denen rund die Hälfte der vier Hauptfleischarten Labelherkünfte sind. Demgegenüber liegen die Labelanteile bei Spar, Lidl und Aldi unter 10 %. Sowohl Spar als auch Aldi planen indessen einen Ausbau bei Labelherkünften. Gar kein Labelfleisch bietet die Migros-Tochter Denner an. Das soll sich aber ändern, indem im September 2016 Denner mit IP-Suisse einen Zusammenarbeitsvertrag abgeschlossen hat und plant, inskünftig stark auf Labelfleisch zu setzen.

Im Vergleich zur Umfrage 2012 wurde bei den Grossverteilern insbesondere der Labelanteil beim Kalbfleisch stark erhöht. Coop weist als einziger Detaillist einen erfreulich hohen Labelanteil bei Charcuterie auf. Bei den ausgewiesenen, extrem hohen Labelanteilen bei Kaninchenfleisch von Spar, Lidl, Aldi und Denner handelt es sich vollumfänglich um Importe. Einzig Coop führt 100 % Schweizer Kaninchen aus tierfreundlicher Haltung, wobei dies nicht nur die Mast sondern auch die Haltung der Muttertiere umfasst.

Seit 2005 ist der Labelfleischumsatz in der Schweiz erfreulicherweise stetig gewachsen, insbesondere bei Kalb-, Rind- und Schweinefleisch. Einen schweren Stand hat hingegen Labelgeflügel (Freilandhaltung). Mit Ausnahme von Coop und Manor bietet kein Detaillist nennenswerte Anteile von Schweizer-Freilandpoulets an. Migros führt lediglich im Umfang von 2% Schweizer Bio-Poulets und hat den anderen Freilandmästern vor einigen Jahren gekündigt. Stattdessen importiert Migros Freilandpoulets aus Frankreich.

70% der Detaillisten möchten den Labelfleischanteil erhöhen. Aus Tierschutzsicht ist das begrüssenswert. Allerdings sieht das agrar- und konsumentenpolitische Umfeld im Moment nicht sehr

günstig aus. Der Einkaufstourismus und die zunehmende Nachfrage nach Importen deuten möglicherweise auf eine Erstarkung der Preissensibilität und parallel dazu auf eine Minderwertung der Qualität und des Tierwohles hin.

Dies darf angesichts des Fehlens einer konsequenten Qualitätsstrategie der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft allerdings nicht erstaunen. Die Schweiz verfügt über keine Agrarstrategie, vielmehr fördern Bund und Politik im Inland sowohl die Billig-/Massenproduktion nach ausländischem Vorbild in Richtung Tierfabriken als auch eine qualitativ hochstehende Lebensmittelherzeugung und eine bäuerlich geprägte, naturnahe und artgemässe Tierhaltung. Auch die Tierhalterorganisationen sind sich bezüglich des einzuschlagenden Weges nicht einig. Ein Teil der Bauern setzt noch immer auf konventionelle, wenig tierfreundliche Erzeugung, die anderen verfolgen eine Label-Qualitätsstrategie mit besonders tierfreundlicher Haltung im Zentrum. Statt sich in einem kleinen Land auf eine einheitliche Strategie zu verständigen, werden so die Mittel und Möglichkeiten durch das Anstreben sich ausschliessender Ziele verschleudert.

#### **4.2.2 Anteil Freiland- und Bioeier**

Coop und Migros setzen am meisten Freiland- und Bioeier um mit 65 %, resp. 60 %, erfreulicherweise alles Schweizer Herkunft, wobei Coop bei Bioeiern mit 34 % Anteil im Sortiment deutlich vor Migros mit 13 % liegt. Erfreulicherweise stammen bei Coop auch 82 % der Bodenhaltungseier aus der Schweiz. Diese weisen gegenüber von Import-Bodenhaltungseiern deutliche Tierwohlvorteile auf.

Auch Volg, Manor, Spar und Lidl beziehen ihre Freiland- und Bioeier nur aus Schweizer Betrieben. Aldi und Denner bieten nur Bioeier aus der Schweiz an, hingegen stammen bei beiden die Mehrheit der Freiland- und Bodenhaltungseier aus dem Ausland.

90 % der Detaillisten wollen inskünftig den Anteil der Freiland- und Bioeier erhöhen, wogegen 50 % den Anteil Bodenhaltungseier senken möchten. Im Gegensatz zur zerstrittenen Fleischbranche hat sich die Schweizer Eierbranche seit vielen Jahren konsequent auf das Tierwohl festgelegt. Nach dem bis heute weltweit einzigartig gebliebenen Käfigbatterieverbot von Legehennen, welches bis 1991 in allen Ställen umgesetzt wurde, blieben die Hühnerhalter nicht stehen, sondern optimierten ihre Tierhaltungen weiter in Richtung Auslauf- und Freilandhaltung. Heute verfügen rund 80 % der Hennen über Auslauf ins Freie, was weltweit einzigartig ist und offensichtlich von den Konsumenten honoriert wird.

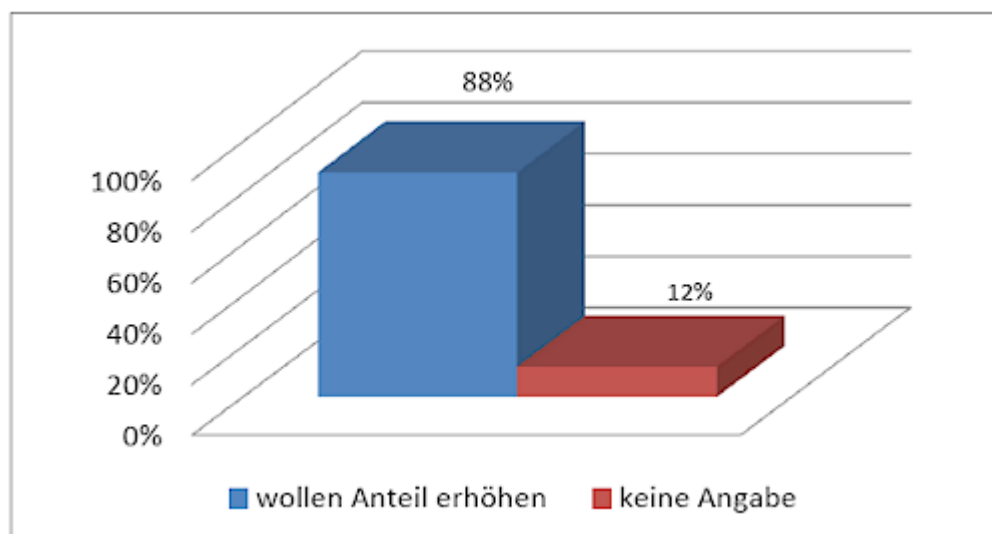
### 4.2.3 Anteil Bio- und Wiesenmilch

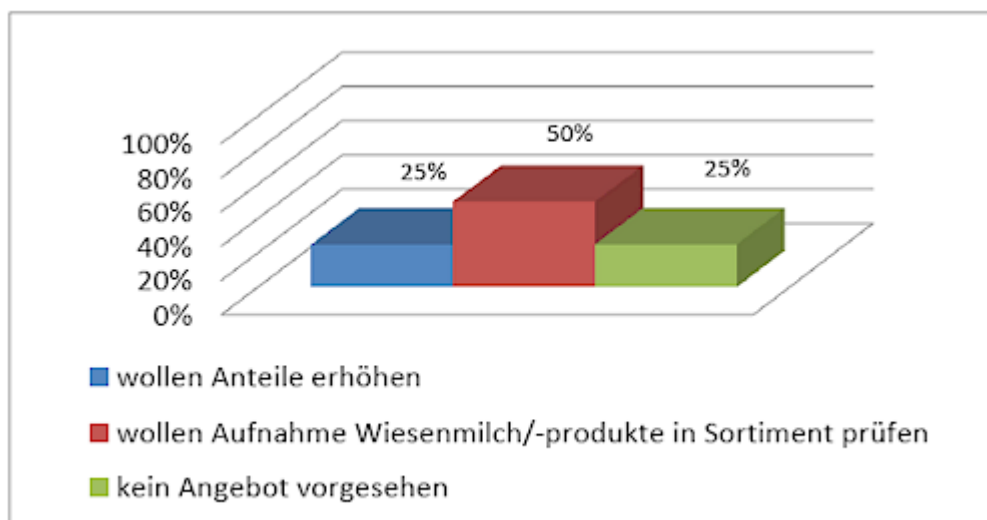
	Coop	Migros	Volg	Manor	Spar	Lidl	Aldi	Denner
Kuhmilch								
- Bio-Milch	27 %	17/10* %	5 %	12 %	5 %	10 %	5/1* %	3 %
- Bio-Rahm	9 %	3 %	1 %	2 %	2 %	1)	1)	1)
- Bio-Joghurt	23 %	2 %	2 %	8 %	4 %	10 %	10 %	2 %
- Bio-Käse	12 %	9 %	1 %	30 %	4 %	5 %	6 %	1)
Bio-Schafkäse	69 %	1)	1)	24 %	1)	1)	25 %	1)
Bio-Ziegenkäse	37 %	1)	1)	11 %	1)	1)	35 %	1)

1) = nicht im Sortiment

\* = Wiesenmilch-Anteil

#### Zukünftig geplanter Biomilch/-produkte-Anteil



Zukünftig geplanter Wiesenmilch/-produkte-AnteilDiskussion

Für mehr Tierwohl bei der Milcherzeugung haben jahrzehntelang ausschliesslich die Biobetriebe gesorgt. Coop hat die Anstrengungen dieser Bauern am konsequentesten unterstützt und setzt schweizweit und im Vergleich zu den anderen Detaillisten am meisten Biomilch und Bio-Milchprodukte ab. Darüber hinaus stammt der überwiegende Teil der bei Detaillisten angebotenen Milch und -produkte aus konventioneller Tierhaltung.

Mit den extremen Rationalisierungsmassnahmen (Hochleistungszucht, Vergrösserung und Mechanisierung der Betriebe) und dem starken Preiszerfall der Milch traten in den letzten Jahren zunehmend Tierschutzprobleme bei der Milcherzeugung auf, welche in ihrer Tragweite für Kühe, Aufzuchttiere und Kälber der viel kritisierten Fleisch- und Eierproduktion in nichts nachstehen (Entsorgen männlicher Kälber, leistungsbedingte Krankheiten und Rückgang der Nutzungsdauer bei Kühen, Verzicht aufs Weiden in Grossbetrieben, erhöhter Antibiotikaeinsatz etc.).

Auch aufgrund der vom STS angemahnten Tierschutz-Verbesserungen auf den Milchbetrieben sind Bauern, Milchverarbeiter und Detaillisten am Ausarbeiten oder zumindest Prüfen von Labelmilchprojekten auch ausserhalb der Bioschiene. IP-Suisse und Migros starteten bereits vor vier Jahren mit der „Wiesenmilch“. Diese zeichnet sich u. a. durch regelmässigen Weidegang und Auslauf für die Tiere sowie einen hohen Anteil an Gras und Heu anstelle von Importkraftfutter aus. Leider führen bislang nur ausgewählte Migros-Genossenschaften sowie Aldi die Wiesenmilch.

Es ist aber absehbar, dass die Labelidee – dreissig Jahre nach den Eiern und zwanzig Jahre nach dem Fleisch – nun auch bei der Erzeugung und Vermarktung von Milch und Milchprodukten in der Schweiz Fuss fassen wird.

## 4.3 Importe

### 4.3.1 Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln

Die Schweiz ist eines der wenigen Länder weltweit, welche das Verfüttern von gentechnisch veränderten Futtermitteln (z. B. Soja) verbieten. Da aber zunehmend Eier/-produkte, Fleisch und Milchprodukte importiert werden, dürfte ein Grossteil dieser Importprodukte von Tieren stammen, die mit gentechnisch veränderten Pflanzen gefüttert wurden. Obwohl Schweizer Bauern diese von Konsumenten gewünschte Mehrleistung erbringen, darf «gentechfrei» nicht ausgelobt werden!

88 % der befragten Detaillisten gaben an, dass sie mit Ausnahme einiger Produkte bei den angebotenen Import-Lebensmitteln keine GVO-Freiheit wie bei Schweizer Herkünften garantieren könnten.

### 4.3.2 Hormonfleisch

Der Import von Hormonrindfleisch aus den USA, Kanada und Australien ist in nur drei Jahren zwischen 2012 und 2015 um 30 % auf 1'413 t gestiegen. Das Verwenden von Hormonen zur Leistungssteigerung in der Tiermast ist in der Schweiz und der EU seit rund 30 Jahren verboten. Die EU erliess konsequenterweise vor Jahren auch ein Importverbot für Hormonfleisch, während der Bundesrat bis heute entsprechende Eingaben etwa seitens STS ablehnte mit dem Argument der Unverträglichkeit mit WTO-Vorschriften. In der Schweiz muss Dopingfleisch als solches für den Kunden ersichtlich deklariert werden.

Coop, Lidl, Manor und Volg haben Hormonrindfleisch erfreulicherweise ausgelistet. Aldi und Spar gaben an, bis Ende 2016 ebenfalls darauf verzichten zu wollen, Migros bis 2020. Keine Auslistung ist bei Denner geplant.

### 4.3.3 AML-Fleisch

Das Verfüttern von Antibiotika zur Leistungssteigerung (AML) wurde in der Schweiz bereits 1998 verboten, 2008 zog die EU nach. AML-Herkünfte müssen in der Schweiz deklariert werden. Mit Ausnahme der Schweiz und der EU ist das Verabreichen von Fütterungsantibiotika zur Leistungssteigerung – insbesondere bei Schweinen – in den meisten Ländern mit intensiver Tierproduktion legal (China und weitere asiatische Länder, Nordamerika). Das bedeutet, dass schätzungsweise 90 Millionen Tonnen pro Jahr Schweinefleisch - entsprechend  $\frac{3}{4}$  der Weltproduktion – mit Antibiotika-Doping erzeugt werden. Ein erheblicher Teil der weltweit in der Tierhaltung verbrauchten 65'000 t Antibiotika wird deshalb nicht von Tierärzten zur Krankheitstherapie in den Ställen verschrieben, sondern von Futtermühlen als Mastbeschleuniger ins Kraftfutter gemischt. Dieser fahrlässige Umgang mit Antibiotika dürfte zumindest für einen Teil der zunehmenden Antibiotika-Resistenzen verantwortlich sein.

Manor und Volg haben AML-Herkünfte erfreulicherweise aufgelistet. Aldi, Lidl und Spar gaben an, per Ende 2016 ebenfalls darauf verzichten zu wollen, Migros bis 2020. Keine Auslistung ist bei Coop und Denner geplant.

#### **4.3.4 Tierquälerei Delikatessen ( Stopfleber, Froschschenkel, Hummer, Kaviar )**

Während das Erzeugen von Stopfleber und Froschschenkel in der Schweiz verboten ist, können diese Produkte legal importiert werden. Besonders heuchlerisch und widersinnig sind die bundesrätlichen Vorgaben bei den Froschschenkeln. Dürfen doch lebende Frösche zwecks Tötung und Verwendung ihrer Schenkel importiert werden! Der STS hat sich immer gegen diese «Delikatessen aus der Folterkammer» ausgesprochen.

Volg ist hier vorbildlich, indem er solche Produkte überhaupt nicht anbietet. Auch Coop verzichtet seit zwei Jahrzehnten auf Stopfleber und Froschschenkel, während Migros in den Genossenschaften im Tessin und in der Romandie Stopfleber weiter im Angebot führt, ebenso die Migros-Tochter Denner. Am meisten solcher Qualprodukte bietet nach wie vor Manor an. Hier finden sich Stopfleber, Froschschenkel, lebendiger Hummer und Kaviar.

Nebst den bekannten Tierqual-Produkten werden auch andere tierschutzwidrige Lebens- und Genussmittel importiert und Schweizer Kunden angeboten. Der STS hat dazu im Sommer 2016 einen Delikatessen-Report publiziert.

#### **4.3.5 Tierschutzkonforme Importe**

Während die Schweizer Wohnbevölkerung jährlich um 50 - 100'000 Menschen wächst, kann der Produktionsumfang der Schweizer Landwirtschaft aus politischen Gründen nicht mehr ausgedehnt werden. Dies im Unterschied zu verschiedenen Regionen und Ländern in der EU, welche eine intensive Überschussproduktion betreiben. So erzeugt beispielsweise Holland drei mal mehr Schweinefleisch und Eier sowie zwei mal so viel Geflügel und Milchprodukte, als zur Ernährung der eigenen Bevölkerung benötigt würde! Demgegenüber ist die Schweiz einer der weltweit grössten Lebensmittelimporteure. Jährlich werden rund 25 % des benötigten Fleisches und 50 % der Eier (v. a. Eiprodukte zur Verarbeitung) sowie wegen der vor einigen Jahren erfolgten Grenzöffnung auch zunehmend Käse importiert.

Da im Ausland entweder größere oder gar keine konkreten Nutztierschutzvorschriften bestehen, werden den ahnungslosen Konsumenten im grossen Stil tierschutzwidrige Importprodukte angeboten. Denn mit Ausnahme von Käfigeiern und Fleisch von Kaninchen aus Käfigbatterien haben sich Parlament und Bundesrat stets gegen jedwelche Tierschutz-Konsumentinformationen oder -deklarationen ausgesprochen. Dies obwohl das Landwirtschaftsgesetz dem Bundesrat ausdrücklich die Kompetenz verleiht, fragwürdige Importe zu verbieten oder einer Deklaration zu unterwerfen, damit Konsumenten am Point of Sale wenigstens auswählen und gestützt auf die Deklarationsinformation entscheiden könnten.

Nachdem der STS immer wieder skandalöse Zustände in ausländischen Zulieferbetrieben öffentlich gemacht hatte, reagierten die beiden Grossverteiler Migros und Coop als erste. Sie schrieben sich bis 2020 tierschutzkonforme Importprodukte auf die Fahne. Aufgrund eines Sortimentchecks durch den STS wurde eine Priorisierung vorgenommen. Wegen der Tierschutzrelevanz und der hohen Importmengen setzten erste Massnahmen beim Geflügelfleisch-Sortiment an. Ziel war und ist, dass Import-Geflügel mindestens die Minimalvorschriften der schweizerischen Tierschutzverordnung (TSchV) erfüllt, resp. aus einer dem BTS-Standard vergleichbaren Tierhaltung stammt (Besatzdichte, erhöhte Ruheorte, Aussenklimabereich, Tageslicht). Darüber hinaus werden auch Vorgaben beim Tiertransport und bei der Schlachtung gemacht. Der STS ist bei diesen Entwicklungsprojekten beratend tätig und beurteilt Tierhaltungen, Transporte und Schlachthöfe teilweise auch vor Ort. Hingegen führt er im Ausland keine Kontrollen durch.

Mittlerweile streben auch andere Detaillisten tierschutzkonforme Importe an. Seit vielen Jahren bietet kein Detaillist importierte Käfig-Schaleneier an. Bei Fleischarten wie Lamm aus Neuseeland/Australien oder Kaninchen dürften ebenfalls beim Gros der Detaillisten die Minimalvorschriften der Tierschutzgesetzgebung mehr oder weniger eingehalten sein. Nachstehend einige Angaben zu einzelnen Detaillisten:

Coop: 50 % der Importpoulets entsprechen entweder der TSchV oder gar BTS; 97 % des Import-trutenfleisches entsprechen BTS oder BTS/RAUS; 100 % des Import-Gänse- und -Entenfleisches stammen aus Freilandhaltungen. Der Rindfleischimport aus Übersee soll gestoppt werden. An dessen Stelle werden im Baltikum Mutterkuh- und Weidemastbetriebe aufgebaut.

Migros: Rund 63 % der Importpoulets entsprechen der TSchV, 5 % davon RAUS; 100 % des Import-Trutenfleisches entsprechen BTS; 100 % der Import-Geflügel-Charcuterie entsprechen BTS; 30 % der italienischen Charcuterie erfüllen die TSchV.

Manor: 60 % der Importpoulets, 13 % des Import-Trutenfleisches, 20 % der Import-Perlhühner und 20 % der Import-Enten/Gänse sind Label rouge. 100 % des Import-Rindfleisches sollen von EU-Tieren kommen, die in der Vegetationsperiode geweidet werden und im Winter im Stall sind.

Lidl: 100 % des Import-Kaninchenfleisches sollen aus BTS-Haltungen stammen. 2017 sollen alle Import-Poulets auf tierschutzkonforme Herkünfte umgestellt werden.

Aldi: 100 % des Import-Rindfleisches und rund 15 % der Import-Poulets sollen die TSchV erfüllen. 2017 sollen alle Import-Poulets auf tierschutzkonforme Herkünfte umgestellt werden.

Denner: 95 % der Import-Poulets, 100 % des Import-Rindfleisches und 100 % des Import-Schweinefleisches sollen die TSchV erfüllen.

Während allen voran die Grossverteiler bei Eiern und beim Fleisch zunehmend Wert auf tierschutzkonforme Importe legen, dürfte das Gros der wegen der Grenzöffnung zunehmenden Käseimporte in tierschützerischer Hinsicht nicht dem Schweizer Standard entsprechen. Der Hauptgrund dafür liegt in der Tatsache, dass die EU keine detaillierten und konkreten Tierschutzvorschriften zur Haltung von Milchkühen, Ziegen und Schafen erlassen hat und deshalb

auch Kontrollen und Sanktionen von Problembetrieben unterbleiben. Beispielsweise ist in einigen Ländern die permanente Anbindehaltung oder die reine Stallhaltung ohne Weide zulässig und verbreitet. Hier besteht für Importeure und Detaillisten noch erheblicher Tierschutz-Handlungsbedarf.

88 % der Detaillisten beurteilen denn auch die Relevanz tierschutzkonformer Importe als hoch, 12 % als mittel.

## 4.4 Fleischersatzprodukte, vegane und vegetarische Produkte

Im Vergleich zu früheren Umfragen bauten alle Detaillisten diese Angebote aus. Heute führen Coop 300 Produkte und Migros 200 Produkte mit dem Vegi-Logo. So äussern sich denn auch alle acht befragten Detaillisten dahingehend, dass sie in Zukunft mehr solcher Produkte anbieten wollen, weil sie hier ein erhebliches Absatzpotential sehen.

Ein Detaillist meinte, Fleischersatzprodukte, z.B. veganer/vegetarischer Aufschnitt, Schnitzel, Würstchen etc., würden bei vielen Konsumenten den Fleischkonsum nicht ersetzen, sondern höchstens etwas reduzieren. Hinter diesen Produkten stünde oftmals die Fleischbranche, die auf diese Weise ihren Umsatz vergrössern wolle.

In der Tat nimmt der Anteil jener Menschen ab, die praktisch täglich Fleisch essen. Vegetarische Speisen werden immer beliebter, ohne dass indessen aber der Anteil konsequenter Vegetarier massiv steigen und der Fleischkonsum stark sinken würde. Noch extremer zeigt sich die Situation beim Thema «vegan». Die Anzahl Publikationen zum Thema «vegane Ernährung» stehen in keinem Verhältnis zur Anzahl echter Veganer in der Schweiz. Der Konsum an Eiern und Milchprodukten weist denn auch gesamthaft keine rückläufige Tendenz auf. Vielmehr dürften vegetarische und vegane Mahlzeiten auch auf dem Speisezettel von Menschen stehen, die ansonsten Fleisch oder zumindest Käse und Eier nicht verschmähen.

## 5. Zukunft der Tierwohl-Labelprodukte

Tierwohl-Label waren eine marktwirtschaftliche Reaktion auf die damals vor dreissig Jahren tierschutzwidrigen Zustände in der Landwirtschaft. Sie kamen zu einem Zeitpunkt in Schwung, als die Schweizer Landwirtschaft und die Lebensmittelbranche noch extrem abgeschottet waren. Nebst der wachsenden Zahl an Konsumenten, die trotz höherem Preis zu solchen Produkten griffen sowie dem lobenswerten Einsatz hauptsächlich der Grossverteiler, waren es ab Mitte der 1990er Jahre die BTS/RAUS-Direktzahlungen, welche Zehntausende von Bauern zusätzlich zum Umstellen auf tierfreundliche Haltungsformen motivierten, um labelkompatibel zu werden. Aus Sicht des STS sind die Tierwohl-Label bis heute eine tierschützerische Erfolgsstory.

Doch am Horizont bauen sich seit geraumer Zeit dunkle Wolken auf. Zwar wird es Tierwohl-Labels auch in 10 Jahren noch geben – ob der Markt aber weiter wachsen wird, ist nach Meinung des STS



im Moment höchst fraglich. Ja, es liegt absolut im Bereich des Möglichen, dass eine Rückwärtsbewegung einsetzt. Sollten Markt und Politik nicht einen Effort zugunsten des Tierwohles machen, dürfte der erfreuliche Trend der letzten 20 Jahre hin zu tierfreundlichen Haltungsformen schon bald stoppen und es könnten für Schweizer Nutztiere wieder schlechtere Zeiten anbrechen. Für diese pessimistische Einschätzung gibt es einige Indizien:

- Weltweit ist die fabrikmässige Massentierhaltung Ziel und Standard der modernen, professionellen Tierproduktion und der Agrarpolitiken. Lediglich in der Schweiz wurde versucht, hierzu ein Gegenmodell in Form einer bäuerlichen, tierfreundlichen und naturnahen Landwirtschaft anzustreben. Die abgestimmte Kombination von staatlicher Intervention (z. B. BTS/RAUS) und marktwirtschaftlicher Innovation (Tierwohl-Labels) war diesbezüglich in den vergangenen 20 Jahren durchaus erfolgreich. Ob die Mehrheit der Akteure in Politik, Verwaltung und Wirtschaft aber bereit ist, dieses Gegenmodell auch in Zukunft zu tragen, ist heute unsicher geworden.
- Mit den Diskussionen um den schrankenlosen Freihandel und der damit einhergehenden, berechtigten Angst vor Billigkonkurrenz sank bei vielen Landwirten die Lust auf Umstellung auf tierfreundliche Haltungsformen, welche oft mehr Arbeit und höhere Kosten generieren. Vermehrt werden tierschutzwidrige, konventionelle Mastställe für Schweine und Rinder nach ausländischem Vorbild anstelle von Auslaufhaltungen erstellt. In der Milchviehhaltung verzichten gerade Grossbetriebe zunehmend auf das Weiden und gehen zur geschlossenen, lebenslangen Stallhaft für Kühe über.
- Mit der zunehmenden Grenzöffnung, dem Einkaufstourismus und der Konkurrenz durch Discounter ist im Detailhandel die Preisdiskussion wieder voll entbrannt. Zwar weisen Migros und Coop bei Fleisch- und Eier-Tierwohllabels teilweise höchst beachtliche Verkaufs- und Umsatzzahlen auf, doch der Durchmarsch von Aldi und Lidl wurden von den Grossverteilern mit dem Aufbau von mittlerweile erfolgreichen Billiglinien gekontert – nicht mit tier- und umweltschützerischen Qualitätsprodukten. Auch die Manager der Detaillisten spüren die härteren Zeiten: Ob ihre Antwort darauf Qualität und hohes Tierwohl sein wird, ist völlig offen.
- Im Gastrokanal werden bis zur Hälfte des im Inland abgesetzten Fleisches und schätzungsweise über ein Drittel der Eier und Milchprodukte abgesetzt. Produkte aus tierfreundlicher Haltung spielen bis heute aber nur eine untergeordnete Rolle, werden über den Gastrokanal doch primär konventionelle Inland- und billige Importherkünfte abgesetzt. Die Gastronomie leidet auch wegen der viel zu vielen Gastronomen unter wirtschaftlichen Problemen, so dass oft bei Qualität und Preis der eingekauften Produkte gespart wird.
- Immer stärkere Importkonkurrenz und anhaltender wirtschaftlicher Druck erschweren oder verhindern die Entwicklung neuer (Qualitäts-) Produkte. Das Gros der wirtschaftlich wichtigen Tierwohl-Labels wurde bezeichnenderweise lange vor den Diskussionen um Freihandelsabkommen und Grenzöffnungen gestartet. Heute ist es viel schwerer, erfolgreich neue Label-Produkte zu lancieren wie das Beispiel der IP-Wiesenmilch zeigt.
- Die neue Agrarpolitik hat eine Riesenauswahl von sinnvollen aber leider auch völlig fragwürdigen Fördermassnahmen erschaffen. Sie verschleudert zudem Abermillionen Steuer-gelderfranken für Riesenbetriebe, welche diese Subventionen gar nicht nötig hätten. Deshalb

fehlt heute das Geld für die dringend notwendige, stärkere Förderung des Tierwohles durch BTS- und RAUS-Beiträge. Es gibt weitere Beispiele in der Agrarpolitik für eine fehlende, konsequente Ausrichtung der Landwirtschaft auf eine naturnahe und tierfreundliche, bäuerliche Tierhaltung, etwa bei der Tierzuchtförderung, den Investitionskrediten oder den Sömmerungsbeiträgen.

- Das Gros der Labels hat heute einen guten Ruf, da alle Akteure bestrebt waren, sorgfältig zu arbeiten, und so gröbere Fehler oder gar Skandale ausblieben. Mittlerweile glaubt die Mehrzahl der Menschen irrtümlicherweise, dass die Label-Tierhaltungsbedingungen Schweizer Standard seien, d.h. alle Tiere im Land Auslauf, Stroh zum Liegen und mehr Platz hätten. In dieser falschen Annahme fragen Konsumenten und Gastronomen gutgläubig konventionelle Herkünfte nach, z.B. die Marke «QM-Schweizer Fleisch», welche lediglich die largen gesetzlichen Tierschutzvorschriften zur Bedingung hat. Die seriösen Labelangebote lässt man darüber links liegen.
- Wegen der wachsenden Bevölkerung muss zunehmend importiert werden. Darunter auch ausländische Boden- und Freiland Eier, Bioeier und Biokäse. Allerdings entsprechen die ausländischen Label- und Biotierhaltungen oftmals nicht dem Schweizer Niveau. So werden Bio- und Freiland Eier in der EU teilweise in Masssentierhaltungen und Alibifreilandhaltungen mit 30-40'000 Hennen gehalten und der Durchschnitt der deutschen Biokühe verzehrt mehr Importkraftfutter als der Durchschnitt der konventionellen Schweizer Milchbetriebe! Viele Konsumenten kaufen solche «tierfreundlichen» Importprodukte, weil die Deklaration gleich wie in der Schweiz ist («Bio», «Freiland»), aber nicht ahnend, dass die Tierhaltung dahinter oftmals schlechter ist. Die seriösen Schweizer Labelangebote lässt man darüber links liegen.

Aus Sicht des STS können Tierwohl-Labels und damit eine Qualitätsstrategie für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft nur dann erfolgreich sein, wenn alle Marktakteure aktiv mitziehen und der Staat konsequent entsprechende Rahmenbedingungen setzt. Dazu gehört auch ein gewisser Schutz bei der Erzeugung von naturnahen und tierfreundlichen Produkten. Die Qualitätsstrategie ist kein Patentrezept für die einheimische Landwirtschaft in einem liberalisierten, globalisierten Lebensmittelmarkt, vielmehr braucht die Qualitätsstrategie einen gewissen Grenzschutz. Das heutige Umfeld ist für die Weiterentwicklung des Tierwohles in der Schweiz ungünstiger geworden. In den nächsten Jahren steht viel auf dem Spiel für unsere Nutztiere.